



### Aus Diskussionsbeiträgen auf der XII. Kreisdelegiertenkonferenz der FDJ



Während der XII. Kreisdelegiertenkonferenz der FDJ übergaben die Diskussionsredner dem 1. Sekretär der SED-Kreisleitung, Genossen Dr. Rudi Vogt, Ergebnisse der Parteitaginitiative ihrer Grundorganisationen. - Foto rechts: Für prächtige Stimmung sorgte auch die Gruppe „Impuls“.



Fotos: Luttmann

## Jochen Großmann, Sektion Energieumwandlung Unser Ziel: Leistungsreserven erschließen

Seit Beginn des Studiums bin ich FDJ-Gruppenleiter der 78/12/02, einer relativ guten Gruppe, in der eine offene und kritische Atmosphäre herrscht. Davon zeugen zum Beispiel unser Gruppendurchschnitt von 2,0 und der Fakt, daß wir bereits nach dem 1. Studienjahr als sozialistisches Studentenkollektiv ausgezeichnet werden konnten. Gegenwärtig kämpfen wir erneut um den Titel.

Basis unserer Erfolge sind die Studienleistungen aller Seminargruppenmitglieder. Wir wenden alle Arten des Studierens an, die sich jeweils empfehlen, z. B. Lernzirkel, zusätzliche Übungen durch Studenten oder Assistenten, Patenschaften und nicht zuletzt die Lerngruppen im Wohnheim. Das gibt jedem Studenten unserer Gruppe gute Möglichkeiten, sein Leistungsniveau voll auszuschöpfen. Aber oder gerade deshalb stellen wir hohe Anforderungen an jeden. Bei einem Gruppendurchschnitt von 2,0 ist eben ein Durchschnitt unter 2,5 schon schlecht.

Gewiß stellen wir auch differenzierte Anforderungen: Während der eine sich eine Drei hart erkämpft hat, stellt sie bei einem anderen bereits eine schlechte Leistung dar. Doch sein Optimismus soll und muß jeder erreichen wollen - das ist unser Ziel, und diese Einstellung haben wir beim größten Teil der Studenten unserer Gruppe durchgesetzt. Stellt man zu niedrige Anforderungen, wirkt sich das in der Haltung zum Studium aus. Wir müssen lernen, uns noch intensiver mit Fehlleistungen und schlechter Einstellung auseinanderzusetzen, das trifft sowohl für unsere, als auch, so glaube ich, für andere Gruppen zu. Nur so können wir den Anforderungen der 80er Jahre gerecht werden.

Zu diesen Anforderungen gehört auch, wie die V. Hochschulkonferenz als Schwerpunkt hervorhob, das Verhältnis zwischen Hochschullehrer und Student zu verbessern. Diesem Punkt

haben wir uns in letzter Zeit besonders intensiv gewidmet, bedingt auch durch den Beginn des Fachstudiums. Neben der individuellen Bindung fast aller Studenten an einzelne Bereiche durch die Arbeit als Hilfsassistenten oder Mitarbeiter an unseren beiden Jugendobjekten nahmen wir uns vor, Veranstaltungen durchzuführen, die die Verbindung zu den Hochschullehrern und zur Sektion festigen sollen. Den Auftakt stellte eine Mitgliederversammlung dar, auf der die Wissenschaftsbereichsleiter unserer Fachrichtung ihre Bereiche vorstellten.

Dies soll weiter vertieft werden, indem wir die Themen, die an jedem Wissenschaftsbereich bearbeitet werden, und die Versuchstände kennenlernen. Dazu wollen wir die jeweiligen kompetenten „Leute“ einladen. Gleichzeitig stellen die Studenten, die am jeweiligen Bereich tätig sind, ihre Arbeit als Hilfsassistenten oder ihr Jugendobjekt den anderen vor.

Parallel zu diesen Veranstaltungen wollen wir mit den Hochschullehrern der Sektion über das Verhältnis zueinander und über das Studium ins Gespräch kommen. Dazu ist ein Nachmittag im ungewohnten Rahmen, auch mit Kaffee und Kuchen, geplant, zu dem wir einige Professoren und Dozenten einladen wollen. Ziel sind die Erarbeitung eines gemeinsamen Standpunktes, vielleicht auch schon erste konkrete Schritte der weiteren Zusammenarbeit.

Gewiß gibt es Skeptiker, doch stellt es meiner Meinung nach schon einen Erfolg dar, wenn einzelne Studenten dadurch zu ihrem Hochschullehrer ein neues Verhältnis finden. Vertrauen zu ihnen fassen, jetzt auch mal mit ihren fachlichen Problemen zum betreffenden Vorlesenden selbst gehen (und das nicht nur die Beststudenten).

Daß Solidarität nicht nur einen monatlichen Pflichtbeitrag darstellen kann

und darf, darüber waren wir uns stets einig. Solidarität muß konkret geübt werden. So nehmen wir zum Beispiel im Studentensommer symbolisch Siegfried Räder in unsere SG auf, um dessen Ehrennamen unsere Gruppe kämpft. Es wurden 400 Mark erarbeitet, die wir nach einer eindrucksvollen Führung in der Maba- und Gedenkstätte Sachsenhausen übergaben. Im Rahmen der Parteitaginitiative führt unsere Gruppe gemeinsam mit der 79/15/06 einen Arbeitseinsatz durch, dessen Erlös genutzt werden soll, um einigen bei uns lebenden chilenischen Kindern den 1. Juni zu einem Festtag zu gestalten.

Solidarität ist Ausdruck des Zusammengehörigkeitsgefühls einer Klasse. Es zählen unserer Meinung nach auch solche Dinge dazu wie die Hilfe für

alte Leute, für Behinderte, der Einsatz unserer Kräfte dort, wo es Probleme gibt und wir gebraucht werden. Wir helfen zum Beispiel bei Renovierungsarbeiten im TU-Kindergarten sowie bei der Ausgestaltung des Kindertages mit.

Es gibt die vielfältigsten Möglichkeiten, wie man Solidarität üben kann, zum Beispiel die Übergabe von Solidaritätsspenden an Delegationen oder im Rahmen würdiger Veranstaltungen, der Kauf bestimmter Dinge, die direkt für eine Solidaritätsfracht benötigt werden und vieles andere mehr. Wäre es nicht möglich, daß wir als TU eine Flugzeugsolidarität erarbeiten oder zumindest einen Anteil, vielleicht im Laufe eines Jahres? Das wäre eine konkrete Solidaritätsleistung, eine gemeinsame Leistung der gesamten Kreisorganisation!

## Ute Stephan, Sektion Wasserwesen Selbstdisziplin, Neugier und Interesse für wissenschaftlich-schöpferisches Studium

Wissenschaftlich-schöpferisches Studium erfordert vor allem Heranführen und Einbeziehen der Studenten an Forschungsaufgaben, denn nichts stimuliert mehr als die Erkenntnis: Meine Arbeit wird gebraucht! Im Fachstudium ist in dieser Hinsicht schon viel erreicht worden. Mehr Probleme gibt es dabei im Grundstudium. Hier sind Fächer zu absolvieren, die nicht immer und sofort Sinn und Zweck für die spätere Arbeit erkennen lassen. Dazu wird viel Einfühlungsvermögen und Fingerfertigkeit notwendig, um die Studenten für künftige Aufgaben zu begeistern und zu motivieren.

Es ist für die Hochschullehrer sehr schwierig, auch in allgemeinen Vorlesungen die Beziehung zum Fach herzustellen. Es wird aber in letzter Zeit verstärkt daran gearbeitet. Ich will an dieser Stelle auf die wissenschaftlichen Seminare hinweisen, die speziell an unserer Sektion Wasserwesen für alle vier

Studienjahre stattfinden. Hier berichten Hochschullehrer aller Fachbereiche über ihre Forschungsaufgaben. Dabei ergibt sich natürlich die Frage, ob man mit derartigen Veranstaltungen nicht schon früher beginnen sollte. Man müßte natürlich von jeweils vorhandenen Wissensständen ausgehen.

Für ein wissenschaftlich-schöpferisches Studium ist natürlich auch der vorhandene Zeiteinsatz ausschlaggebend. Wir freuen uns, daß künftig, in Auswertung der V. Hochschulkonferenz, mehr Zeit für spezielle Studieninteressen zur Verfügung stehen soll. Die damit verbundene Verantwortung, diese Zeit wirklich zum wissenschaftlich-schöpferischen Studium zu nutzen, nimmt uns keiner ab; es gehört eine große Portion Selbstdisziplin dazu.

In der Sektion 20 werden zur Zeit große Anstrengungen unternommen, wahlweise obligatorische Veranstaltungen

im Austausch mit anderen Vorlesungen einzuführen. An zweiter Stelle will ich Exkursionen nennen. Diese Möglichkeit wird noch nicht überall ausreichend genutzt. Bei uns im Bereich Hydrobiologie konnten damit gute Erfahrungen gewonnen werden. Wichtig war, daß sich diese Exkursionen nicht auf Betriebsbesichtigungen beschränkten, sondern entsprechend den Möglichkeiten Untersuchungsprogramme durchgeführt wurden.

In diesem Zusammenhang sind die wissenschaftlichen Zirkel zu nennen. Sie sichern eine direkte Beteiligung der Studenten an Forschungsaufgaben unter Anleitung erfahrener Hochschullehrer. In die Arbeit der Zirkel könnten auch verstärkt Studenten der unteren Jahrgänge einbezogen werden. Das verlangt natürlich eine gut durchdachte Konzeption, um gerade diese Studenten entsprechend ihrem Wissen einzusetzen und zu fördern.

Nach unseren Erfahrungen sind Jugendobjekte wohl die effektivste Form wissenschaftlich-schöpferischen Studiums. Dazu gehört nicht nur, daß Beleg- und Diplomarbeiten, die ohnehin anzufertigen sind, in ein Jugendobjekt eingebunden werden. Man sollte sich nicht scheuen, den Studenten auch Verantwortung in Form zusätzlicher Aufträge zu übertragen, natürlich entsprechend dem zur Verfügung stehenden Zeiteinsatz. Jeder Beteiligte sollte wissen, wozu es geht, und mehr noch: Er muß spüren, ein Teil des Ganzen zu sein, er muß mit allen Konsequenzen Verantwortung für die gesamte Aufgabe tragen.

Daß ein Jugendobjekt von einer einzigen Seminargruppe, wie es bei mir der Fall ist, bearbeitet wird, sehe ich als einen Versuch an. Dieser Form geht es sicher nicht die Zukunft, wenn es um umfangreiche Aufgaben geht. Der zu investierende Zeiteinsatz ist nur schwer, wenn überhaupt, von einer Seminargruppe abzudecken. Dennoch ist der Gewinn für uns sehr groß. Von hinzugeleitetem Wissen und der Routine im praktischen Arbeiten will ich nicht reden, das versteht sich von selbst. Weiterhin war für uns die Arbeit mit Leuten der Praxis ganz wichtig.

Die Arbeit am Jugendobjekt hat für uns deshalb unschätzbaren Wert, da zum ersten Mal das im Studium erworbene Wissen so umfangreich in der Praxis angewendet werden mußte. Und das war anfangs mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Wir konnten jedoch im weiteren Verlauf des Studiums bei Beleg- und Ingenieurarbeiten davon profitieren.

An dieser Stelle will ich nochmals betonen, daß die Arbeit in Jugendobjekten mehr gewinnt, wenn Studenten mehrerer Studienjahre mitwirken. Die Aufgaben zu verteilen ist dann einfach leichter, und die Kommilitonen der ersten Studienjahre gewinnen so schon frühzeitig Einblick ins wissenschaftliche Arbeiten und in Forschungsthemen der jeweiligen Sektionen.

Zum Schluß möchte ich nochmals darauf verweisen: Eine wichtige Voraussetzung, daß die Formulierung „wissenschaftlich-schöpferisches Studium“ in die Tat umgesetzt wird, müssen wir selbst mitbringen, nämlich eine gewisse Portion Neugier und das Interesse, aus unserem Studium das Beste machen zu wollen.

Zur XII. Kreisdelegiertenkonferenz der FDJ konnten wir dem 1. Sekretär der SED-Kreisleitung, Genossen Rudi Vogt, eine Mappe übergeben, in der wir Rechenschaft über die Erfüllung des Initiativprogramms der FDJ-Grundorganisation „Georg Schumann“ der Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft für den Kampf um ein Rotes Ehrenbanner unserer Partei ablegen. Wenn wir vielfältige Initiativen und Ergebnisse abrechnen konnten, bedeutet das aber nicht, daß damit unsere Aktivitäten zu Ehren des X. Parteitages beendet sind. Wir sind der Meinung, daß es trotz vieler und schöner Erfolge, die wir im bisherigen Kampf erringen konnten, noch Reserven gibt. Diese aufzudecken ist unser erklärtes Ziel. Dazu werden wir, wie auf

## Ein Versprechen wird eingehalten oder Initiativwoche der 04

unserer FDJ-Kreisdelegiertenkonferenz versprochen, die Initiativwoche zu Ehren des X. Parteitages an unserer Sektion nutzen.

Eine solche Initiativwoche hat natürlich nur dann Erfolg, wenn sie entsprechend gut vorbereitet wird. Bei uns wurde deshalb das gemeinsame Vorgehen mit der Parteileitung und dem Direktor der Sektion abgestimmt und beschlossen.

Welche Ergebnisse und Ziele wollen wir mit der Initiativwoche erreichen?

● Jeder FDJler studiert die Dokumente des X. Parteitages der SED und legt sie seiner Arbeit zugrunde. Gilt es doch gerade für uns Betriebswirtschaftler, sich u. a. mit den wirtschaftlichen Zielstellungen sofort vertraut zu machen, damit sie als Kompaß und Richtschnur für das Handeln jedes einzelnen dienen.

● Durchführung von Studienkonferenzen mit jedem Jahrgang, an denen auch der jeweilige Hörrat, die dort lesenden Hochschullehrer, Seminarleiter und betreuenden Gruppenberater teilnehmen.

Auf diesen Konferenzen wird erörtert, wie die Studienleistungen und das Niveau der Lehrveranstaltungen erhöht werden können, damit der Absolvent unserer Sektion die Anforderungen in der Praxis besser bewältigt. Gleichzeitig werden konkrete Beiträge der einzelnen Teilnehmer zur Verwirklichung dieser Ziele festgelegt.

● Die „Belegstudenten“ und Diplomanden beraten mit ihren Betreuern, welche Ergebnisse für Lehre und betriebswirtschaftliche Praxis durch die Bearbeitung des jeweiligen Themas zu erzielen sind.

● Die Studenten des 80er Jahrgangs werden mit den Studentenzirkeln und Jugendobjekten vertraut gemacht und in ihre Arbeit direkt einbezogen.

● Der VMI-Plan wird bis zum Ende der Initiativwoche mit 80 Prozent erfüllt. Das letzte Studienjahr rechnet bis zu diesem Termin mit 100 Prozent ab. Im Mittelpunkt steht dabei die Verschönerung unserer Universität.

In der Initiativwoche werden somit konkrete Aufgaben verwirklicht. Die von ihr angeregten und weiterführenden Zielstellungen werden am 32. Jahrestag unserer Republik abgerechnet. Damit wollen wir als FDJ-GO „Georg Schumann“ einen weiteren Beitrag zum größten Wettbewerb in der Geschichte unseres Landes zu Ehren des X. Parteitages leisten.

Falk Hammer  
Sekretär der FDJ-GO  
„Georg Schumann“

## Birgit Ermich, Sektion Kfz-, Land- und Fördertechnik In jeder Beziehung Vorbild sein

Oft schaue ich in erstaunte Gesichter, wenn ich mein Studienziel, einmal Konstrukteur für Landmaschinen zu werden, nenne. Doch ich denke, daß es in unserem sozialistischen Staat heute bei weitem nichts Außergewöhnliches mehr ist, wenn auch Frauen an der Lösung wissenschaftlich-technischer Probleme in Industrie und Landwirtschaft mitarbeiten.

Mein Studienwunsch ergab sich aus der Berufsausbildung. Im Jahre 1976 konnte ich meine Lehre als Maschinenbauzeichner im VEB Weimar-Werk, heute ein Betrieb des Fortschritt-Kombinates, vorfristig beenden. Die Vorbildwirkung von Lehrmeistern, Pädagogen und älteren FDJ-Mitgliedern und der enge Kontakt zu ihnen hatten in dieser Zeit wesentlichen Einfluß auf meine Entwicklung. So wurde ich innerhalb der FDJ-Initiative zum IX. Parteitag der SED Kandidat unserer Partei und auf dem X. Parlament unserer Feien Deutschen Jugend in den Zentralrat gewählt.

Nach Abschluß der Berufsausbildung delegierte mich mein Betrieb zur Vorbereitung auf ein Hochschulstudium zur Arbeiter-und-Bauern-Fakultät nach Freiberg. Meine Kommilitonen dort waren ebenfalls junge Facharbeiter, einige von ihnen hatten schon mehrere Jahre in der Praxis gearbeitet. Das gemeinsame Ziel, einmal gute Hochschulabsolventen zu werden, ließ uns trotz der kurzen Studienzzeit zu einem festen Kollektiv zusammenwachsen. Mit guten Kenntnissen und Erfahrungen ausgestattet, gingen wir damals mit den verschiedenen Erwartungen an das Studium auseinander. Ich hatte mich entsprechend meiner Berufsausbildung und

dem Produktionsprofil meines Betriebes zu einem Landmaschinenstudium an der TU entschlossen.

Schon während des Grundlagenstudiums kamen mir die Kenntnisse und Fähigkeiten aus der Lehrausbildung zugute. Zum Beispiel im Fach Konstruktionslehre konnte ich mich voll dem vermittelten Stoff widmen, während andere Kommilitonen zuerst einmal ihr Vorstellungsvermögen schulen und ihre Kenntnisse in der technischen Darstellung erweitern mußten.

Auch in der gesellschaftlichen Arbeit halten mir die Erfahrungen, die ich während der Berufsausbildung und der Freiburger Studienzzeit gesammelt hatte. Mit Beginn unseres Studiums an der TU

wurde ich gleichzeitig von den Freunden meiner FDJ-Gruppe als Gruppenleiter gewählt. Sicher könnt ihr euch gut vorstellen, daß es für mich nicht einfach war, mir in einer vorwiegend aus „älteren“ Junga bestehenden Seminargruppe die erforderliche Autorität zu verschaffen. Dazu war es notwendig, in jeder Beziehung Vorbild zu sein und sich stets kritisch und konsequent mit Bummelanten auseinanderzusetzen.

Dabei wurde mir besonders deutlich, welchen Vorteil eine praktische Ausbildung, aber auch der Kontakt zu jungen Facharbeitern für meine fachliche und gesellschaftliche Entwicklung hatten. Aus diesem Grund begrüße ich auch die Einführung des obligatori-

schen Vorpraktikums. Vor allem für Bewerber in den technischen Studienrichtungen ist hier die Möglichkeit gegeben, sich praktische Kenntnisse und Fähigkeiten anzueignen. Dabei kommt es aber auch darauf an, daß die Betriebe die Praktikanten entsprechend ihrem geplanten Studiums einsetzen.

Noch tief beeindruckt von der V. Hochschulkonferenz und mit neuem Elan ausgerüstet, begann ich im September des vergangenen Jahres das Ingenieurpraktikum, natürlich in meinem delegierenden Betrieb. Sehr schnell fühlte ich mich dort wieder heimisch, und der Kontakt zum Kollektiv war schon nach wenigen Tagen geknüpft.

Dort lernte ich auch eine recht aktive FDJ-Gruppe kennen, zu deren eifrigsten Mitgliedern vor allem einige Absolventen unserer Sektion gehören. Für mich war es eine Selbstverständlichkeit, die Freunde bei der Erfüllung ihres Kampf-

programmes zu unterstützen und so auch während dieser Zeit meinen Beitrag zur Vorbereitung des X. Parteitages zu leisten.

Besonders stolz bin ich darauf, daß ich mit der Lösung meiner Aufgabe an der Realisierung eines Forschungsvorhabens des Fortschritt-Kombinates mitarbeiten durfte. Zeichnerische Kenntnisse aus der Berufsausbildung kamen mir auch hier wieder zugute. Bei der konstruktiven Lösung erhielt ich fachkundige Unterstützung durch meinen Betreuer. Da er jedoch selbst termingebundene Aufgaben aus dem Forschungsthema zu lösen hatte, mußte ich mir von Anfang an einen relativ selbständigen Arbeitsstil aneignen. Das fiel mir nicht leicht, denn bisher hatten wir an der Universität bei der Anfertigung von Belegen stets Konsultationen im gewünschten Maß erhalten. Heute bin ich froh darüber, daß ich die Probleme mit Beharrlichkeit und Ausdauer selbst lösen konnte und solche „Bequemlichkeiten“ nicht mehr in Anspruch nehmen muß.

Doch nicht alle Kommilitonen meiner Gruppe wurden während des Ingenieurpraktikums dazu angehalten, selbständig und ingenieurmäßig zu arbeiten. Als FDJ-Gruppenleiter stelle ich mir deshalb die Aufgabe, meine Erfahrungen weiterzugeben und beim Finden des richtigen Arbeitsstils zu helfen. Das betrachte ich als eine Möglichkeit, die selbständige wissenschaftliche Arbeit der Studenten durchgängiger, umfassender und wirkungsvoller zum tragenden Prinzip der gesamten Ausbildung zu machen, wie es Prof. Hans-Joachim Böhme in seinem Referat auf der V. Hochschulkonferenz forderte.



Studenten des Bereiches Fördertechnik der Sektion 16 bei der Ausbildung.